№. 105. 1859.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 19 Sgr. 9 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3 spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend, den 22. October. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Der Kongreß.

Von Paris aus ist kürzlich die Mittheilung ausgegangen, daß die Großmächte sich hinsichtlich der Beschickung eines Kongresses zur Ausgleichung der italienischen Frage geeinigt hätten. Nur von England, so lautete eine nachträgliche Notiz von London her, sei es ungewiß, ob dasselbe auf dem Kongresse erscheinen werde. Lord Russel habe als Bedingung der Theilnahme Englands am Kongreß die Forderung gestellt, daß die freie Entscheidung der Italiener über ihr politisches Geschick vor Zusammentritt des Kongresses unter allen Umständen gesichert sein müsse.

Was soll und was kann der Kongreß bezüglich Italiens entscheiden? — Wird er dem Frieden Europas und der politischen Fortbildung seiner Zustände günstig sein? —

Die Bevölkerungen der mittelitalienischen Staaten haben in größter Ordnung und Ruhe erklärt, daß sie von den lothringisch-habsburgischen Fürstenhäusern, welche in Toskana, Parma und Modena bisher herrschten und durch ihr Regiment ihre Staatsangehörigen auf's Tiefste erbittert haben, nicht ferner mehr regiert sein, sondern unter der Krone Sardiniens stehen wollen. Der Kongreß kann diese Willensäußerung einfach sanktioniren. — Oder aber er kann die abgegebene Willensäußerung als eine nicht vollständig legale, unpartheiische der Majoritäten jener Bevölkerungen erachten und verlangen, daß dieselben nochmals ihren Willen durch Volksabstimmungen kundgeben. Sollte diese Forderung gestellt werden, so wird hiedurch in den zeitigen Zuständen Italiens Nichts geändert. Die zweiten Abstimmungen werden schwerlich ein anderes Resultat als die ersten ergeben, da bei den letzteren schon alle Stimmberechtigten ihr Votum nach eigenem Ermessen abgegeben haben. — Oder endlich der Kongreß kann von den mittelitalienischen Bevölkerungen die Wiederaufnahme ihrer Fürsten heischen, indem er ihnen die Garantie bietet, daß die Fürsten liberale Verfassungen geben und denselben gemäß regieren werden. Dies letztere Arrangement ist das schlechteste und unwahrscheinlichste, schon darum, weil die Wiedereinführung der Fürsten nur durch fremde Bajonette ermöglicht werden kann, was Frankreich und Sardinien nicht zugeben werden, und weil die Kongreßmächte zur Ueberwachung der Regierungen, wie der Bevölkerungen eine Armee in Mittel-Italien halten müßten, damit nicht jene in die alte, liebgewonnene reaktionäre Fahrstraße wieder einlenken, diese bei guter Gelegenheit die verhaßten Fürsten wieder fortjagen.

Die Romagna kann der Papst ohne Verschwendung eines Blutstropfens wiedergewinnen, wenn er seinem Staate eine ehrliche liberale Verfassung ertheilt. Ein anderes Mittel die Ruhe und die Ordnung im Kirchenstaate wiederherzustellen giebt es nicht. Fremde Bajonette, auswärtige Söldlinge Inquisitionstribunale, Jesuiten, — diese Mittel sind schon als nur von einer momentanen Wirkung erkannt und bereits abgenutzt.

Auf dem Wiener Kongresse galt nur das Legitimitäts-Prinzip. Nur vom Rechte der Fürsten war die Rede; man kümmerte sich damals in Wien um die Wünsche der Völker wenig. Wie viele von den Bestimmungen des Wiener Friedens mußten deshalb schon geändert werden! — Wird nunmehr auf dem bevorstehenden Kongreß das Nationalitäts-Prinzip bei Entscheidung der italienischen Frage Geltung gewinnen? — Wird man die Wünsche und Bedürfnisse Mittel-Italiens als legitime anerkennen? —

Von den Großmächten hat sich England zu Gunsten der Mittelitaliener erklärt. Kaiser Louis Napoleon hat keine Ursache, wenn er an den Ursprung und das Fundament seiner Macht sich erinnert, als Ritter aufzutreten für vertriebene Herzöge, die ihn feindselig genug behandelt haben in den Tagen da sie noch herrschten, und König Victor Emanuel, seinen Bundesgenossen zu kränken, sowie die Freiheit der Mittel-Italiener zu verletzen. Rußland wird muthmaßlich für die Mittel-Italiener sein, weil es Oesterreich seinen Undank nicht vergessen hat. Und Preußen hat kein Interesse, den italienischen Herzogthümern die vertriebenen Herzöge aufzudrängen, und noch weit weniger, Oesterreich in seinen Machtbestrebungen zu fördern, — Oesterreich, das gegen Preußen stets feindselig war und bleibt und Nichts unterläßt, was Preußens nothwendige und für Deutschland, aber auch in weiterer Folge für Oesterreich ersprießliche Machtzunahme hindern kann. Eine Parteinahme Preußens für Oesterreich in der italienischen Frage wäre nach dem Friedensschluß von Villafranca ein Schneiden in sein eigenes Fleisch. Durch solche Partheinahme würde sich Preußen Oesterreich nicht verpflichten, wohl aber England, Frankreich und Rußland entfremden.

Die politische Konjunktur ist für die Italiener günstig, somit auch für die freiheitliche Entwickelung Europas überhaupt.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 18. Oktober. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm feierte heute seinen Geburtstag. Die Mitglieder der königlichen Familie statteten Höchstdemselben Vormittags in Potsdam ihren Grata-

Ländliche Hochzeitsgebräuche.

Von Karl Seifart.

(Schluß.)

Am zweiten Tage versammeln sich die Gäste Vormittags 10 Uhr. Nachdem ein Frühstück, bestehend aus Biersuppe, Wurst u. dergl. eingenommen, beginnen die Ehrentänze der verheiratheten Frauen mit der Braut, indem die letztere mit jeder Frau drei Tänze tanzen muß, wofür diese ein bestimmtes an die Musikanten zahlt. Nach dem Mittagsessen wird die Brautgabe gehalten. Die jungen Eheleute, wieder im Hochzeitsstaate, der Bräutigam den Hut auf dem Kopfe, sitzen am oberen Ende des Tisches neben dem Pastor, vor dem eine zinnerne Suppenschale mit einer Schüssel zugedeckt, steht. Nachdem die Musik einen Marsch geblasen, erscheint der Freiwerber, welcher ein paar Hände voll Geld (das ihm vorher zu diesem Zwecke gegeben) auf die Schüssel wirft, dann den jungen Eheleuten die Hand schüttelt und dabei sagt: „ek wolle jeck ok 'ne lütge Gabe verehren, de leibe Gott gewe jeck Glücke und Segen derthau!" (ich will euch auch eine kleine Gabe verehren, der liebe Gott gebe euch Glück und Segen dazu). Der Pastor schüttet das Geld von der Schüssel in die Schale und die Musik bläst einen Tusch. Dann kommen die Eltern der Brautleute, deren Gevattern (welche letztere kupferne Kessel schenken müssen) und so nach und nach alle andere Gäste, die sämmtlich Geld oder Sachen in die Brautgabe geben müssen.

Die Brautjungfern schenken der Braut ein Spinnrad, einen Haspel, einen Spinnstuhl und eine Flachsdieste, mit vielen Bändern, Bildern und kleinen Geschenken behangen. Während alle andere Gäste dabei den oben beim Freiwerber angeführten Spruch sagen, betet jede Brautjungfer einen Reim, wenigstens die, welche den Haspel, Stuhl ꝛc. übergeben. Ich habe von diesen Reimen nur den nachstehenden bekommen können.

Ich will an der Jungfer Braut ihre Pflicht gedenken,
Und will ihr ein neues Spinnrad schenken.
Es bedeutet aber das runde Rädchen,
Daß die Jungfer Braut ein artiges Mädchen.
Auf dem Rade sitzet eine Schnur:
Die Jungfer Braut hat eine gute Natur.
Darunter sitzen drei Beine:
Die Jungfer Braut will nicht mehr schlafen alleine.
An dem Rade sitzet eine Flucht:
Ich wünsche der Jungfer Braut eine gute Kinderzucht.
Aber nichts kann ich ihr wünschen besser zum Lohn,
Als künftiges Jahr einen hübschen jungen Sohn.

Der Freiwerber fordert so lange zum Geben auf, bis alle Gäste da gewesen. Diese zögern mitunter absichtlich, um dem Freiwerber Gelegenheit zu Witzen und scherzhaften Wendungen seiner Aufforderung zu geben.

Nachher wird wieder getanzt; Abends 10 Uhr wird Kaffee und Kuchen genossen.

Ehe die Brautgabe beginnt, wird die Brautdieste aus dem Hause der Brautjungfer geholt. Die Musik voran, zieht der ganze Schwarm nach dem Hause der Brautjungfer, wo Dieste, Spinnrad ꝛc. aufbewahrt werden. Hier wird getanzt und gezecht, dann bringen die Brautjungfern jene Sachen, in Begleitung aller Gäste, nach dem Hochzeitshause.

Am dritten Tage: Frühstück, Tanz und Mittagsessen wie beim zweiten. Nach dem Essen wird die Braut in den Frauentanz gebracht. Mit Musik ziehen Alle auf einen nahen Berg oder freien Platz. Die junge Frau, noch immer Braut genannt, trägt noch den Brautkranz. Ihr diesen zu nehmen und ihr dafür den Hut ihres Mannes aufzusetzen, ist die Aufgabe der Verheiratheten, während die Unverheiratheten dies zu verhindern und die Braut mit dem Kranze nach Haus zurückzubringen suchen. Die siegende Partei hat nicht nur von der unterliegenden eine Weinkaltschale zu erwarten, sondern auch von da ab bis zum Schlusse der Hochzeit das Vorrecht beim Tanzen.

Die Verheiratheten bilden einen Kreis, in welchem die Unverheiratheten tanzen. Der Brautknecht tanzt mit der Braut und versucht nun, unversehens den Kreis zu durchbrechen und mit der Braut nach Haus zu entfliehen. Die Verheiratheten aber passen gut auf, verhindern das, umringen die Braut, nehmen ihr den Kranz ab und setzen ihr den Hut ihres Mannes auf, den des Freiwerbers Frau so lange unter ihrer Schürze verborgen gehalten. Von jetzt an heißt sie die junge Frau. Sie behält den Hut auf und muß nun mit den Frauen, welche sich alle anfassen, tanzen, d. h. sie wird in den Frauentanz gebracht.

Während dieses Tanzens eilen die jungen Leute voraus nach dem Hochzeitshause, verrammeln dort das Tanzlocal mit Pflügen, Leitern, Holz und suchen überhaupt die Alten, welche nun das Vorrecht haben, am Tanzen zu hindern. Haben diese dann die Scheuer oder den Boden wieder abgeräumt, so nehmen sie auf Kosten der jungen Leute eine Weinkaltschale ein, worauf der Tanz fortgesetzt wird, bis gegen Morgen die letz-

lationsbesuch ab. Zur Feier des Tages fand im Schlosse Babelsberg Familientafel statt, an der die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses und die am königlichen Hofe zum Besuche verweilenden hohen Herrschaften Theil nahmen. — Ueber das Befinden des Königs erfahren wir, daß Se. Majestät gestern eine Promenade zu Fuß nach den neuen Orangeriehäusern gemacht hat und sich von dort zurück nach Sanssouci fahren ließ. — Die Kosten der Expedition nach Japan sollen auf 800,000 Thaler veranschlagt sein. — Der Kaiser von Oesterreich ist in Myslowitz zur Begrüßung des Kaisers von Rußland eingetroffen. — Den 19. Die „Elbf. Zeit." will wissen, daß der Prinz-Regent sich für die Wiederherstellung der italienischen Herzöge interessire, weil sich dieselben dem Prinz-Regenten gegenüber bereit erklärt hätten, ihren Ländern Verfassungen zu geben, welche ein gewisses Maß politischer und religiöser Freiheit verbürgen. Für die Wiederherstellung soll auch der Kaiser von Rußland in Breslau gewonnen werden. (Die Mittheilung erscheint uns in der Luft zu schweben.) — Heute Vormittag 10 Uhr fand, wie bereits erwähnt, die Grundsteinlegung der St. Lukaskirche durch S. K. H. den Prinz-Regenten statt, welcher in Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm erschien. Sämmtliche Minister und eine große Zahl hochgestellter Beamten wohnten der Feier bei. — Der Kaiser von Rußland wird wie der „N. Pr. Z." aus Warschau gemeldet wird, nach den neuesten Bestimmungen erst am 23. d. Mts. in Breslau eintreffen. — Gestern wurde der Prozeß gegen die Magdeburger Kirchen-Patrone in zweiter Instanz vor dem Kammergerichte verhandelt. Die Anklage lautete gegen fünf Angeklagte auf Beleidigung des Prinz-Regenten, Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Anreizung der Staats-Angehörigen zu Haß und Verachtung gegeneinander, Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung des Kultus-Ministers v. Bethmann-Holweg. Der Redakteur Heinicke war der Theilnahme an diesem Vergehen angeklagt. —

Der Gerichtshof erkannte nach langer Berathung, daß die Angeklagten „der Beleidigung Sr. K. H. des Prinz-Regenten, der Störung des öffentlichen Friedens und der Beleidigung des Kultusministers in Bezug auf seinen Beruf schuldig" und der Angeklagte v. Schierstädt deshalb zu sechs Monaten, die übrigen vier Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnißstrafe, der Redakteur Heinicke wegen Preßvergehens zu 100 Thaler Geldbuße zu verurtheilen. Der Verbreitung entstellter Thatsachen wurden die Angeklagten für nichtschuldig erklärt. — Aus Stettin wird folgendes mitgetheilt: Zur Bestätigung der oft ausgesprochenen Besorgniß, daß durch die Regulative für die Volksschulen die Schulbildung der unteren Volksklassen in einem bedenklichen Grade sinken müsse, werden uns aus unserer Provinz einige eklatante Beweise mitgetheilt. Es sind nämlich an verschiedenen Orten (so namentlich in Clebow bei Greifenhagen und in Arnimswalde bei Damm) in jüngster Zeit Fälle vorgekommen, in denen bereits eingesegnete Knaben nicht einmal ihren Namen zu schreiben verstanden. Bei näherer Nachforschung ergab sich, daß sie zwar von den Aeltern zum Schulbesuch angehalten waren, auch lesen gelernt hatten und den Katechismus und eine ganze Anzahl von Bibel- und Gesangbuchsversen auswendig wußten: darüber hinaus aber waren sie nicht gekommen. Die Aeltern erklärten ausdrücklich, daß die Kinder frühzeitig lesen lernten, dann aber hätten sie mit dem Auswendiglernen von Bibelversen ꝛc. so viel zu thun, daß zum Schreiben und Rechnen — geschweige denn zur Erwerbung anderer Kenntnisse, welche etwa noch im Lektionsplan figuriren — ihnen keine Zeit und keine Kräfte blieben. Die Lust der Kinder zum Schulbesuch werde durch das Ueberladen mit Gedächtnißstoff dermaßen vermindert, daß darunter auch der Schulbesuch selbst leiden müsse. Außerdem hätten sie — die Aeltern — nicht die Zeit und Fähigkeit, die Kinder, wie die Schule es verlange, bei ihren Lernaufgaben zu unterstützen. Die Aeltern selbst haben schreiben und rechnen gelernt, und es ist also um so weniger ihre Schuld, wenn die Kinder so sehr in den nothwendigen Wissensgegenständen zurückbleiben. In dem einen der genannten Orte besteht seit einigen Jahren eine zweiklassige Schule, und nichtsdestoweniger bleiben die in derselben erzielten Resultate so wesentlich gegen früher zurück. — Den 20. Aus Breslau wird mitgetheilt, daß daselbst am 21. auch der Kaiser von Oesterreich eintreffen werde.

Darmstadt, den 14. Oktober. Unsere politischen Untersuchungen schlummern, wenigstens seit acht Tagen.

Belgien. Man erwartet den Besuch des Kaisers Napoleon. Derselbe wird jedoch nur nach Schloß Löken kommen und Brüssel auch berühren.

Oesterreich. Die Tyroler Grenze gegen die Lombardei hin wird stark befestigt. — Herr v. Hübner hatte eine Zusammenkunft mit mehren Ungarn der altkonservativen Partei. Ueber die Zusammenkunft theilt die „Bresl. Zeit." folgendes mit: Graf Louis Karoly hatte die Altconservativen seines Comitates um sich versammelt. Anwesend waren im Ganzen 20 bis 25 Personen. Hr. v. Hübner forderte die Anwesenden auf, ihm das Wesen der ehemaligen ungarischen Municipalverfassung auseinanderzusetzen und theilte der Versammlung mit, daß die Regierung bereit wäre, einen Ungarn in das Ministerium zu berufen, worauf ihm geantwortet wurde, daß eine solche Maßregel bei dem jetzt herrschenden Systeme wenig nützen würde. Darauf äußerte sich Hr. v. Hübner dahin, „daß die jetzigen Minister von dem bisherigen Systeme der starren Centralisation gern abgehen würden, doch sei der allerhöchste Wille in dieser Beziehung fest und unbeugsam." Er wünsche jedoch zu erfahren, welche Forderungen die echtconservativen Ungarn stellen: die Regierung sei bereit, billige Ansprüche in Erwägung zu ziehen. Man formulirte hierauf die Wünsche der Partei in folgender Weise: „Wiederherstellung der alten ungarischen Municipalverfassung mit Berücksichtigung der historischen Rechte der Ungarn, Senioren-Census, Repräsentations-Recht, freie Verwaltung der Domestikalkasse und Landtag." Baron v. Hübner sprach hierauf die Ansicht aus, daß es höchst merwürdig sei, daß alle Ungarn, die er bis jetzt gesprochen habe, einer und derselben Ansicht seien. Schließlich forderte man „die Reintegrirung der zur ehemaligen ungarischen Krone gehörigen Länder, die Krönung des Königs" und ertheilte Hr. v. Hübner die Versicherung, daß es besser sei, alles im jetzigen Stande zu belassen, als wieder nur ein Provisorium einzuführen. So endigte die Conferenz. Hr. v. Hübner versprach den Herren, die er in Tot. Megyer gesehen, daß er seinen ganzen Einfluß aufbieten werde, eine günstige Entscheidung von Seiten des Monarchen zu erwirken. Was hier geschehen und beschlossen werden wird, darüber verlautet noch nichts aber sicher ist, daß die ungarische Frage sicher auf der Tagesordnung steht.

Frankreich. Der „Moniteur" meldet, daß der Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich am 17. in Zürich unterzeichnet worden ist. — Oesterreich soll beantragt haben, den Kongreß in Paris abzuhalten; Napoleon III. möchte indessen durch die Annahme dieser Huldigung seines bisherigen Gegners nicht den andern Mächten ein neues Aergerniß bereiten und soll Brüssel den Vorzug geben. Große Ungewißheit herrscht noch über die Frage, wer außer den Großmächten noch im Kongresse sitzen wird. Spanien wird wohl zugelassen werden; was Rom betrifft, so ist sehr zu bezweifeln, daß die Einladung dort eine günstige Aufnahme finden würde.

---

ten Gäste mit dem „Kehraus" eine Feier beschließen, die für jeden Betheiligten nicht geringe Anstrengungen im Gefolge hat. Am sauersten hat es ohne Frage die Braut, welche in einem fort tanzen muß und überhaupt niemals Ruhe hat. Der Bräutigam dagegen ist blos Statist; er hat, wenigstens öffentlich, während der ganzen drei Tage nichts weiter zu thun, als daß er den jungen Leuten bei Tisch aufwarten muß.

Die Bevölkerung des preußischen Staates nach den Religions-Verhältnissen.

Nach den Mittheilungen des statistischen Bureaus hat die Zählung am Ende des Jahres 1858 in Betreff der Religionsverschiedenheiten ergeben:

10,863,119	evangelische,	Christen.
6,618,978	römisch-katholische	
1,331	griechisch-katholische	
14,051	Mennoniten.	
242,316	Juden.	
17	Muhamedaner und Heiden.	
Summa 17,739,913.		

In der Zahl der evangelischen Christen sind alle im preußischen Staate lebenden verschiedenen Separatisten- und Dessidenten-Gemeinden begriffen, im Besondern auch die Freigemeindler und Deutschkatholiken, deren Anzahl 15,554 betrug.

Die wenigen Muhamedaner, von welchen 1858 überhaupt nur 14 im preußischen Staate lebten, befanden sich mit 12 Personen bei der Gesandtschaft und in einer Erziehungs-Anstalt in Berlin. — Ein Muhamedaner lebte als Schuhmacher im Kreise Heiligenbeil des Regierungsbezirks Königsberg, welcher im Lande der Kirgisen geboren und in einem Kriege mit den Russen gefangen genommen worden, mehrere Jahre im russischen Heere gedient hat und von dort mit mehreren anderen Ueberläufern nach Preußen gekommen ist. Er hat die Absicht, sich mit einer Christin ehelich zu verbinden und sich taufen zu lassen. Ein zweiter Muhamedaner, auf Java geboren, befand sich zur Zeit der Zählung als Matrose in Swinemünde. Ferner befanden sich drei Heiden zur Zeit der Zählung im Preußischen Staate. Dieselben wurden in einer Schaubude gezeigt.

Ein Dampfwagen-Rennen.

In Amerika trug sich kürzlich auf der Cleveland-Toledo-Bahn (V. St.) ein interessantes Rennen zu, bei welchem die Rosse von Eisen und das Ziel weiter war, als es je gesteckt worden. Eines Tages, als der nach Osten gehende Expreß-Zug Laporte in Indiana erreichte, stieg ein Passagier aus und ging, während die Locomotive neu mit Wasser und Holz versorgt wurde, auf der Platform auf und ab, bis die Pfeife ertönte. Die andern Passagiere stiegen ein und der Zug fuhr ab. Einige Minuten, nachdem der Zug abgegangen war, bemerkte ein Bahnhof-Beamter den Fußgänger, ging auf ihn zu und fragte ihn: „Was machen Sie hier?" Der Mann fuhr zurück, öffnete seine Augen und sah sich verwirrt um. Er war nämlich müde gewesen und im Gehen eingeschlafen. Sich ermunternd fragte er: „Wo bin ich denn?" — „Wo sollen Sie sein?" in Laporte!" war die Antwort. „Wo ist der Zug, mit dem ich kam?" — „Vor zehn Minuten abgefahren." — „Vor zehn Minuten? und ließ mich? Ich muß wieder zu diesem Zug; es ist eine Lebensfrage für mich. Können Sie mich zu ihm bringen? Haben Sie eine Locomotive hier? Wo ist der Inspektor?" Der Bahnhofsmeister hatte seine Expedition in der Nähe, sie gingen zu ihm. Der Reisende brachte seine Sache vor — er mußte weiter — er konnte nicht warten — und bot dem Beamten 250 Dollars, wenn er ihn zu dem Zuge brächte. Das seltsame Verlangen und das seltsame Anerbieten bewog den Beamten, ohne Säumen zu thun, was er konnte. In der Maschine, welche den Zug bis hieher gebracht, war das Feuer noch nicht ausgegangen — der Handel wurde geschlossen — und nach zehn Minuten fuhr der Reisende auf der Locotive ab, um den fliegenden Zug einzuholen. Nachdem die Maschine 40—50 Meilen dahin gesaust war, ging etwas entzwei. Sie wurde angehalten, der Locomotivenführer fand den Schaden und heilte ihn mit einem in der Eile geschnitzten Holzbolzen. Damit flogen sie weiter. Natürlich hatte der Zug einen Vorsprung von vielen Meilen, und trotz des Holzbolzens spannte der Führer den Dampf und trieb die Maschine durch das Land in furchtbarer Eile. Dreißig Meilen Weges wurden in 27 Minuten zurückgelegt; aber sie mußten den Zug einholen, und sie holten ihn ein, aber erst nachdem mehr als 100 Meilen zurückgelegt waren und der Zug sich Toleda näherte. Als er diesen endlich erreicht, ließ der Reisende den Zug anhalten, eilte nach seinem Wagen, fuhr begierig in ein Coupé und zog eine Tasche heraus mit 275,000 Dollars. Sein Schatz war gerettet, niemand hatte sich daran vergriffen, und indem er seinen treuen Courier entließ, ging er seiner Wege voll Freude über den glücklichen Erfolg seines gefährlichen und aufregenden Abenteuers.

Großbritannien. England will an dem Kongreß nur dann theilnehmen, wenn den Italienern die Stimmfreiheit zuvor gesichert ist.

Italien. Die Stimmung in Venetien ist andauernd schlecht für Oesterreich. — Aus Mailand wird dem „Nord" geschrieben: In Rocco d'Anfo, einem kleinen Orte bei Brescia hat sich gestern ein bedauerlicher Vorfall ereignet, der leicht einen Riß in den Waffenstillstand hätte herbeiführen können. Die Oesterreichische Besatzung hatte eine Mine angelegt und diese so weit nach dem in der Nähe lagernden Piemontesischen Truppencorps vorgetrieben, daß deren gestern zufällig oder absichtlich erfolgte Sprengung den Piemontesen mehrere Todte und Verwundete kostete. — Aus Parma. Die „Gazette di Piacenza" enthält aus Parma vom 11. Oktober folgende Nachricht: „Heute Morgens um 11 Uhr wurde auf dem Platze St. Cavalli ein Individuum verhaftet und auf den Wachtposten gebracht, welches mit Recht oder Unrecht unter der gefallenen Regierung für einen Spion galt. Man hatte ihn auf die Empfehlung des Erkommissars Poczina hin zum Feldhüter gemacht. Dieses Individuum wurde kaum bemerkt, als sich schon Zusammenrottungen bildeten, weshalb die Nationalgarde zur Verhaftung schritt. Der Verhaftete soll sich dann auf der Wache erschossen haben, nachdem er mehrere Briefe, die er bei sich trug, zerstört hatte. — Die Abreise des sardinischen Geschäftsträgers erfolgte am 9. in später Nachmittagsstunde. Graf della Minerva war seit mehreren Monaten der Mittelpunkt aller hiesigen liberalen Kreise. Sehr begreiflich war es daher, daß die politischen Gesinnungsgenossen dem Grafen für die in der Uebersendung seiner Pässe erlittene Unbill ihr Beileid zu bezeigen bemüht waren. Zum Schlusse war eine Monster-Demonstration für den Tag seiner Abreise beabsichtigt. Man sprach überall davon, und die nicht unbekannten Häupter der Partei, darunter die Gutsbesitzer Titoni, Sivestrelli, del Grande und S. Angelucci wurden deshalb vor drei Tagen von Monsignor Matteucci auf die Polizei gerufen, wo man sie durch Unterschrift eines Reverses für jede Ruhestörung verantwortlich machen wollte, welche bei der Abreise des Grafen vorkommen würde. Doch die vier Signori unterschrieben nicht, bemerkten vielmehr sie hätten nichts zu antworten. Unter solchen Aussichten blieb keine weitere Wahl, als eine imposante Aufstellung des Militärs, welche denn auch vorgestern durch General Goyon bewerkstelligt wurde. Nachdem ein Bataillon Infanterie und Gensdarmerie auf allen Punkten des Weges, den der Geschäftsträger zurücklegen mußte, aufgestellt war, rekognoszirte General Goyon selbst im Wagen die ganze Linie, worauf Graf della Minerva abfuhr. Die Menge, die nach und nach herangezogen war, ihn zu sehen, war größer, als man sie je bei irgend einer Festlichkeit sah. Auf der Piazza del Popolo angelangt, fuhr der Wagen des Grafen langsam, und während Tausende ihn durch Hutschwenken begrüßten, ließ er ein Tuch aus dem Schlage zum Gegengruß herausflattern. Die Menge wäre ihm vors Thor hinausgefolgt, hätte nicht eine Abtheilung reitender Gensdarmen, sobald der Reisewagen durch war, ihr den Weg abgesperrt. — Der Papst erfreut sich jetzt erwünschten Wohlseins. Seine Abreise von Castel Gandolfo nach Porto d'Anzo soll übermorgen erfolgen — Zur Charakteristik des Grafen Anviti. „Er war Kammerherr Karl's III., welcher wegen seiner Grausamkeit meuchelmörderisch erstochen wurde und führte unter der Regierung der verwittweten Herzogin das tyrannische System seines Herrn noch eine Zeit lang fort, lebte aber zuletzt in Zurückgezogenheit auf einem Landsitze von Piacentia." Ueber die Art und Weise, wie er verfuhr, heißt es: „Hatte sich z. B. Jemand das Verbrechen zu Schulden kommen lassen, an den endlichen Sieg der Freiheit zu glauben, die Unabhängigkeit Italiens zu hoffen oder sardinisch gesinnt zu sein; wurde der Versuch gemacht, ihm den bösen Geist mit der Bastinade auszutreiben. Da der Schmerz der Opfer dem Grafen Luigi Anviti ein unvergleichliches Vergnügen bereitete, war er gewöhnlich beim Prügeln in eigener Person zugegen, sah zu, daß die Streiche vorschriftsmäßig ausgetheilt wurden und rief dem gequälten Uebelthäter höhnisch bei einem Schlage zu: „Das ist für Italien!" bei dem andern: „Das ist für Karl Albert!" 2c. Indessen suchte er Abwechselung in sein Vergnügen zu bringen, indem er die politischen Gefangenen in schrecklichen Kerkern, wo sie Kälte, Feuchtigkeit, unreine Luft, Ungeziefer und Hunger auszustehen hatten, marterte. Hin und wieder ließ er auch einige, die noch nicht verurtheilt waren, erdrosseln oder aufhängen. Andere ließ er auf bloßen Verdacht hin ergreifen und standrechtlich erschießen. — Aus Neapel, den 11. Oktober, wird dem „Nord" geschrieben, daß dort Alles beim Alten bleibe und die auf den jungen König gesetzten Hoffnungen schwinden. Der englische und der französische Gesandte liegen ihm beständig an, eine Verfassung einzuführen, mit dem Unterschiede, daß Herr Elliot die sardinische, Herr von Brenier die — französische Verfassung als Muster empfiehlt. Indeß, der König antwortet immer auf ihre Vorstellungen, die Erfahrung habe wiederholt gelehrt, daß eine Verfassung überhaupt für Neapel nicht passe. Ebenso wenig wird eine kräftige Hand an die Beseitigung der Mißbräuche der Verwaltung gelegt. Uebrigens ist die Ruhe nirgends gestört, und die Regierung vermehrt die Truppen, um die abgegangenen Schweizer zu ersetzen. In Calabrien wird eine Fremdenlegion gebildet und in allen Provinzen zur Anwerbung aufgefordert. — Die Turiner Blätter fahren fort auf die baldige Einsetzung einer Regentschaft für die mittelitalienischen Provinzen zu dringen. Die Agitation der reaktionären Partei und die Gerüchte über einen bevorstehenden Angriff von Venetien aus oder durch die päpstlichen Schweizer ließen keine Beruhigung aufkommen, und auch von den Anhängern Mazzinis sei nach seiner letzten zweideutigen Kundgebung zu erwarten, daß sie neue tumultuarische Auftritte anstiften würden, um die Bewegung über ihre jetzigen Grenzen hinauszutreiben. Herr Minghetti, der Präsident von Bologna, ist hierher unterwegs, um dem König Viktor Emanuel die Nothwendigkeit durchgreifender Maßregeln vorzustellen. Doch wird der Erfolg der Sendung des Ministers Dabormida nach Paris abgewartet werden. — Die Vereinigung der Herzogthümer und der Romagna schreitet thatsächlich von Tage zu Tage vorwärts. Von Piacenza bis Ravenna, Bologna und Forli, von Ferrara bis Elba hat man an allen öffentlichen Gebäuden das piemontesische Wappen aufgerichtet. Münzen mit dem Bildnisse Victor Emanuel's und der Inschrift roi élu werden geschlagen und circuliren, alle Decrete und gerichtlichen Documente werden durch das „Unter der Regierung des Königs Viktor Emanuel" eingeleitet, die Kriegs-Ministerien, der Oberbefehl im Heere, das Commando der Festungen und die höheren Chargen in der Polizei sind alle in den Händen von Piemontesen, und morgen, den 11. d. Mts., werden auch die Zoll-Barrieren zwischen Toscana, Modena, Parma, der Romagna und den sardinischen Staaten gefallen sein. Für den Gränzverkehr mit den übrigen italienischen Staaten wird der piemontesische Tarif angenommen. Man scheint einen Augenblick daran gedacht zu haben, die vier Ländchen gemeinsam unter die Dictatur Ricasoli's zu stellen. Wie es heißt, ist man in Toscana dagegen gewesen. Baron Ricasoli ist ein energischer Mann und unter den Führern der mittel-italienischen Bewegung zweifelsohne der tüchtigste. — In Parma sind wegen der Ermordung des Grafen Anviti bereits 80 Verhaftungen vorgenommen.

Rußland. Aus Petersburg wird geschrieben, daß Schamyl am 26. dort eingetroffen und von Allem, was er bis jetzt gesehen und gehört habe, sehr enthusiasmirt ist. Als man ihn fragte, was ihm am meisten in Rußland gefallen habe, antwortete er: „Der freundliche Empfang des Kaisers!" — Am 8. traf Schamyl in Petersburg ein. Man hatte seine Ankunft verborgen gehalten, um Aufsehen zu vermeiden. Er wird die Denkwürdigkeiten der Hauptstadt besichtigen und sich dann zu seinen Frauen nach Kaluga begeben.

Türkei. Am 3. hielt die Untersuchungs-Kommission über das Komplott ihre letzte Sitzung; das Resultat ist noch unbekannt. — In Belgrad ist ein fürstlicher Erlaß publicirt worden, nach welchem alle serbischen Bürger „ohne Unterschied der Religion und Nationalität" gleich theilnehmen an der Freiheit, jedes Geschäft oder Beschäftigung zu betreiben; der Erlaß stößt alle bisher diesem wiedersprechenden Gesetze, Verordnungen u. s. w. um und befiehlt den executiven Behörden, daß sie aufs Strengste darauf Acht haben, damit keinem serbischen Bürger in dieser Hinsicht Schwierigkeiten oder Hindernisse gemacht werden. Mit diesem Erlaß ist faktisch die Judengleichberechtigung ins Leben gerufen und sie können von nun an auch außerhalb des Rayons der Stadt Belgrad Handel treiben.

Provinzielles.

Heilsberg, 16. Oktober. In dem vormaligen bischöflichen Residenzschlosse hieselbst ist bekanntlich eine Waisenerziehungs- und Krankenanstalt errichtet, welche unterm 30. Juli c. die landesherrliche Genehmigung erhalten hat. Ein Abdruck der Statuten dieser Anstalt ist vom Bischof von Ermland, Dr. Geritz, sämmtlichen Gerichtsbehörden im Ermelande mit dem Ansuchen überreicht, davon im Interesse der obervormundschaftlichen Aufsicht Kenntniß zu nehmen. — Im Kirchdorfe M. bei Wormditt hat sich kürzlich der dortige Lehrer erschossen. Als Motiv zu dieser That bezeichnet das Gerücht die gänzliche Zerfallenheit des Unglücklichen mit sich und denen, die seine Stellung beeinflußten, desgleichen das materielle Elend, welches sich diesen Umständen beigesellt. (R. E. A.)

Königsberg, 19. Oktober. (Telegr.) In der Versammlung des Handwerker-Vereins am Montag wurde zunächst die Mittheilung gemacht, daß im Laufe der verflossenen Woche 109 neue Mitglieder aufgenommen worden, so daß die Gesammtzahl der Mitglieder sich auf nahezu 600 belaufe.

Lokales.

Zur Gasbeleuchtungs-Anstalt. Die Calamität, von welcher die Kommune durch das Auseinanderreißen des Gasbehälters getroffen worden, ist in den letzten Tagen mehr als nöthig diskutirt worden. Wenn Referent denselben Gegenstand berührt, so geschieht dies lediglich in der Absicht dazu beizutragen, daß gegenwärtig von den Mitgliedern der Commission für die Anstalt bei den heute stattfindenden Berathungen, nur solche Maaßnahmen gutgeheißen werden möchten, welche eine radikale Abhilfe der vorhandenen Uebelstände voraussehen lassen. —

Referent hat den Bau der Gasanstalt vom ersten Anfange an bis heute mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, und aus reiner Liebe zur Sache sich offen und ehrlich schon beim Beginn der Maurerarbeiten gegen die Zweckmäßigkeit der Fundamentirung ausgesprochen. Er hatte schon damals die Folgen, wie sie sich jetzt gezeigt, vorhergesehen und vorhergesagt. Da er aber weder ein Techniker ist, noch irgend ein mit dem Bau der Gasanstalt Einfluß ausübendes Amt bekleidet, so konnten selbstdenkend seine Ansichten für Niemand maaßgebend sein.

Theorie und Praxis harmoniren selten zusammen. —

Ein gefährlicherer Baugrund, wie der des Gasbehälters, kann wohl kaum existiren. Ein mächtiges, von Quellen durchrieseltes Lehmlager, vielleicht aus Anschwemmungen der Weichsel in vordenklicher Zeit herstammend, und nach der Westseite zu, jäh abfallend, wenig geschützt durch die vielfach zerrissene Festungsmauer, deren Risse darauf hindeuten, daß unter der Lehmschicht vielleicht noch Moorgrund vorhanden, oder daß die Lehmschicht selbst durch anderweite Einflüsse nicht stabil ist, ein solcher Grund muß gefährlich erscheinen für den Bau eines Gasometers mit seiner kolossalen Last, wenn nicht ein Fundament da ist, welches tief genug liegt, um jedes Abrutschen der Lehmschicht unmöglich zu machen Jetzt handelt es sich um Abhilfe der zu Tage liegenden Mängel. Referent kann es sich nicht versagen über diesen Punkt öffentlich seine Meinuug auszusprechen. Vielleicht findet dieselbe irgend an einer Stelle Billigung. Alle Projekte, die darauf hinausgehen den Gasometer durch weit auslaufende Strebepfeiler zu stützen und zu schützen, werden nichts fruchten. Das erste Erforderniß würde sein, die Lehmschicht, auf welcher das Gebäude steht, so fest zu machen, daß sie nach keiner Seite abrutschen kann. Die Möglichkeit der Ausführung ist nicht abzuleugnen, die Kosten des Baues aber würden unverhältnißmäßig hoch sein. Referent fragt daher an, ob es nicht zweckentsprechender sein würde, die vor dem Dienstgebäude liegenden Hütten abzubrechen und darauf einen anderen Gasometer hinzustellen? — s.

— **Herr Kühnell**, der Direktor der städtischen Gasanstalt in Berlin, war in Folge des Schadens am Gasometer hierher berufen worden. Seiner Ansicht nach, wie uns mitgetheilt wird, ist der Bau eines neuen Gasometers nicht erforderlich, wol aber muß der jetzige Gasometer durch Strebepfeiler an den Seiten nach dem K. Laberatorium und der Festungsmauer gestützt werden.

— **Handwerkerverein.** Sitzung v. 20. Herr Stadtrath Joseph trug das Statut des Berliner Handwerkervereins

vor. Dasselbe wurde mit dem Statut des hiesigen Vereins verglichen und gewann die Versammlung die Ueberzeugung, daß dem hiesigen Statut manche Verbesserungen zugefügt werden könnten. Letztere sollen von einer General-Versammlung berathen werden. Eine vorgeschlagene Aenderung des Statuts rücksichtlich der Mitgliedschaft fand sofort Beifall. Nach dem jetzigen Statut können nur selbstständige Handwerksmeister Mitglieder des Vereins werden. Es wurde mit Bezug auf diese Zustimmung der Wunsch ausgesprochen, daß künftig auch Personen, welche sich für die Vereinssache interessiren, sowie Handwerksgehilfen in den Verein als ordentliche Mitglieder eintreten dürften. Ferner äußerten sehr viele Anwesende den Wunsch, daß in den Versammlungen der Gesang gepflegt und namentlich die Sitzungen durch Vorträge von patriotischen und Volksliedern eingeleitet und geschlossen werden möchten.

— **Musikalisches.** Im Theater hatte am 21. Oktober Ab. 7. U. ein Gesangs-Konzert statt. In demselben ließen sich hören die Herren: Konzertmeister Papendick aus Berlin und die Sänger Febre, Caß und Schanze. Wir müssen uns heute mit Rücksicht auf den Schluß des Blattes auf die kurze Bemerkung beschränken, daß der Eindruck des Konzertes mit Rücksicht auf die Mehrzahl der Lieder ein günstiger war.

Inserate.

Sing-Verein.

Die nächsten Proben der vom Schiller-Comitee zur Aufführung am 10. November cr. bestimmten Fest-Cantate:

Die Macht des Gesanges,

comp. von **Andreas Romberg,**

wird am Dienstag, den 25. Oktober und an den folgenden regelmäßigen Uebungsabenden stattfinden. Da die Wirkung des gewählten Musikstückes durch die Betheiligung eines großen Sängerpersonales bedingt ist, so fordert der unterzeichnete Vorstand die geehrten Mitglieder des Vereins zu zahlreichem Erscheinen in den Proben auf; zugleich aber richtet er an alle Sänger und Sängerinnen unserer Stadt, welche bisher dem Verein nicht angehört haben, die ergebene Bitte, zu dem oben bezeichneten Zwecke sich demselben anzuschließen und durch ihre schätzenswerthe Unterstützung dem beabsichtigten Unternehmen einen der Bedeutung des volksthümlichen Festes würdigen Erfolg zu sichern.

Der Vorstand.

Giese. Hirsch. Stach. Templin. Hass.

Sonntag, den 23. Oktober 1859

zweites und letztes

CONCERT

im Stadt-Theater

gegeben von

Konzertmeister Papendick aus Berlin, Opernsänger Fehre aus Cöln, Opernsänger Cass aus Hamburg, und Opernsänger Schanze aus Amsterdam bei ihrer Durchreise nach St. Petersburg.

Billets zur 1. Rang-Loge und Sperrsitz à 7 Sgr. 6 Pf., für Parterre à 5 Sgr. sind in der Buchhandlung des Herrn Lambeck und in Hotel 3 Kronen zu haben.

Abends an der Kasse tritt eine Preiserhöhung von $2\frac{1}{2}$ Sgr. à Billet ein. — Gallerie 3 Sgr.

Sonntag, den 23. Oktober cr.

Concert

in Wieser's Kaffeehaus.

Anfang 4 Uhr. Entrée 1 Sgr. 6 Pf.

Sonntag, den 23. Oktober:

Abend-Konzert

im Schützenhause im Gesellschaftszimmer.

Echt Bairisch Bier

á Seidel 1 Sgr. 6 Pf.

Sonntag, den 23. Oktober,

Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr

bei **Knaack.**

Einen ordentlichen Laufburschen verlangt,

Herm. Lilienthal.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter

Brauer

wünscht die Leitung einer größeren Brauerei zu übernehmen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Es hat sich vor einigen Tagen begeben, daß ein Maurerbursche spaziren ging und seine Cigarre rauchte, als dieser plötzlich von einem Junggesellen angefallen wurde. Wie sie Beide in Streit geriethen, versetzte letzterer dem Burschen vier Messerstiche; durch Abwehr wurde aber nur der Rock verletzt. Es wäre wohl gut wenn sich die alten Gesellen darein legen möchten.

Ein **Cylinder-Bureau**, wenig gebraucht, ist für den Preis von 25 Thlr. zu verkaufen, Breite-Straße 2 Treppen hoch, im Hause des Kaufmann Herrn Adolph.

Für die Abonnenten der Berliner „Volks-Zeitung!"

Der beliebte Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben: „Der Pedlar" von Otto Ruppius, dessen Anfang in der „Volks-Zeitung" abgedruckt und von allen Seiten mit der größten Spannung aufgenommen worden, erschien soeben vollständig in einer billigen Ausgabe — 4 Lieferungen à 3 Sgr. — und ist in Thorn von Justus Wallis zu beziehen.

Den bevorstehenden Jahrmarkt werde ich wiederum mit meinen wohlassortirten

Putz- und Modewaaren

besuchen und empfehle besonders eine große Auswahl der modernsten und geschmackvollen Hüte und Hauben, wie auch Negligé-Hauben und Wollsachen.

Mein Stand ist auf dem Markte am Rathhause.

Besonders mache ich das geehrte Publikum auf billige Preise aufmerksam.

E. Prill

aus Bromberg.

Einem geehrten Publikum mache ich bekannt, das ich mit 20 bis 30 Scheffel

Winter-Aepfel

auf der Weichsel bei der Fähre zum Verkauf stehe.

E. Kleps.

Ich verkaufe von heute ab das Pfund hauptfettes Hammelfleisch mit 2 Sgr. 4 Pf.

F. Harder, Fleischermeister.

Corsets, Gummi- u. Filzschuhe,

sowie Blumen und Ballkränze empfiehlt zu billigen Preisen **S. Hirschfeld.**

Einem hochgeehrten Publikum die gehorsamste Anzeige, daß ich mich in der Schülerstraße No. 412 hierselbst als

Fleischermeister und Wurstfabrikant

etablirt habe.

Unter Zusicherung solider Preise, dabei reeller und prompter Bedienung, zeige ich noch an, daß ich außer Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch noch Fleisch-, Leber-, Mett-, Brat- und Knoblauchswurst, sowie Klopsfleisch frisch und von vorzüglicher Qualität stets vorräthig haben werde.

Thorn, den 22. Oktober 1859.

Lege, Fleischermeister.

Aechte Amerikanische Gummi-Schuhe

à $27\frac{1}{2}$ Sgr. preußisch bei

E. Szwaycarska.

Berliner Muster- und Moden-Zeitung.

Jährlich 24 große Bogen Text, über 24 fein colorirte Pariser Mode- (Stahlstich-) Bilder und 100 Muster- und Schnittafeln, enthaltend über 2000 Vorlagen von Mustern und Schnitten aller Art. Preis pro Quartal ☞ 15 Sgr.

Das neue Quartal enthält Anleitung und Muster zu einer neu erfundenen Arbeit: „Orientalische Sammetmalerei", welche jede Stickerei überflüssig macht. Oreillers, Tischdecken, Glockenzüge, Decken, Lambrequins, rc. rc. sind dadurch leicht herzustellen.

In Thorn vorräthig bei

Justus Wallis.

Doppelt raffinirtes Rüböl

das Pfund 4 Sgr. 9 Pf. verkauft

Adolph Leetz.

Heute Sonnabend 7 Uhr,

Liedertafel in der Aula.

K . . . r und S . . . t werden ersucht Fenster-Promenaden künftig zu unterlassen. Ein Bekannter.

P. P.

Hiermit bringen wir zur geneigten Kenntnißnahme, daß wir mit dem heutigen Tage dem Sohne unseres Herrn Hirschfeld, Herrn Georg Hirschfeld, Procura ertheilt haben, und dessen Unterschrift der Unsrigen gleich zu achten ist. —

Culmsee, den 20. Oktober 1859.

Meyer & Hirschfeld.

Ich fordere denjenigen auf, welcher am vorigen Sonntag beim Tanzvergnügen des Herrn Siewerts aus Versehen beim Nachhausegehen einen fremden Herrenhut sich zugeeignet hat, denselben dort aushändigen zu wollen. **Otto Peters.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Kabinet nach vorn ist vom 1. November zu vermiethen.

Eduard Seemann.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet in der Belle-Etage, sowie eine Familienwohnung 2 Treppen hoch, bestehend aus vier Zimmern, Kabinet und Küche und den dazu gehörenden Boden- und Kellerräumen sind in meinem Hause vom 1. November cr. zu vermiethen.

S. Hirschfeld,

Butterstraße No. 92/93.

Schuhmacher-Gasse Nro. 353 ist eine möblirte Stube aber nur an einen ordentlichen und reellen Miether sofort zu vermiethen.

H. Baehr.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft: Den 16. Oktbr. Maria Marta Tochter des Bürgers und Glasermeister Kern. Getraut: Den 16. Oktober. Der Schuhmachergesell Adolph Carl Hermann Goerke mit der unverehelichten Caroline Louise Pankratz. Gestorben: Den 10. Oktober. August Sohn des Arbeitsmann Gelhaar 2; Jahr 3 Monat 5 Tage alt an der Wassersucht. Den 17. Oktbr. Der Tischlermeister Johann Christian Schultz 56 Jahr alt, durch Fall den Kopf beschädigt.

In der St. Marien Kirche.

Getraut: Den 16. Oktbr. Der Junggesell Knecht Jacob Mikulski mit der Wittwe Francisza Potarska zu Moker.

In der neustädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 16. Oktbr. Eduard Leopold, Sohn des Maurergesellen Leopold Krziwinski

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 17. Oktbr. Friedrich Wilhelm Sohn des Eigenth. Joh. Heise in Fischerei-Vorstdt. geb. den 3. Oktober. Gestorben: Den 17. Oktbr. Anna, Tochter des Arbeitsmanns Carl Malzahn in Mocker 1 Jahr 1 M. alt an Auszehrung.

Es predigen:

Dom. XVIII. p. Trinit., Sonntag, den 23. Oktbr.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Markull. (Kollekte für das Mititär Blindeninstitut in Marienwerder)

12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Braunschweig.

Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 28. Oktbr. Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte. (Kollekte für das Militär Blinden-Institut in Marienwerder.)

Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

Dienstag, den 25. Oktbr. Herr Pfarrer Dr. Güte.

Handelsbericht.

Weder der Cours der russ.-poln. Geldvaluta, noch die Getreidepreise haben sich seit dem Bericht vom 19. Oktbr. geändert.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 20. Oktbr. Temp. W. 5 Gr. Luftdr. 27 Z. 8 Str. Wasserst. 2 Z. u. 0.

Den 21. Oktober. Temp. W. 7 Gr. Luftd. 27 Z. 6 Str. Wasserst. 3 Z. u.0